

18. IV. 1915

Allgemeine Anzeigen.

das kleine Gebäck ab. Das war Ende Oktober. Dadurch hätte man die Vorräte strecken können. Der Minister hat nur gelächelt und hat gesagt: Mehl bekommen Sie überall. Auch beim Minister des Innern habe ich vorgesprochen, es hat alles nichts genützt. Wegen der Erbsäpfeibeigabe habe ich einen anderen Standpunkt. Ich weiß, daß viele Bäcker Erbsäpfelmehl beimengen. Ich habe mir gleich im Herbst, wie man zur Brotmischung übergegangen ist, eine Kartoffelpresse angeschaut. Der Verkäufer hat mir gesagt, bis jetzt sind 160 solche Maschinen an Bäcker hinausgegangen. Die Leute waren also für den Kartoffelzusatz vorbereitet. Wir können ja nicht wissen, was sich in den einzelnen Betrieben ereignet. Wenn aber der Herr Markt-Direktor mich rufen läßt, so fahre ich überall herum und schaue mir die Betriebe an. Wo wir hingekommen sind, war Ordnung. Aber wir können nicht überall in ganz Wien hinschauen. Wir wären ja gerne bereit etwas zu tun, wenn wir die Meldungen bekommen. Dazu ist ja die Genossenschaft da. Wenn es nichts hilft, dann soll das Marktamt einschreiten. Wir wissen aber, daß auch in den großen Betrieben Übelstände sind und es ist merkwürdig, daß gerade der Leiter der Ankerbrotfabrik an die Spitze der Maiszentrale gestellt wurde. Auch bei den Mühlen sind Übelstände. Heute gibt die Schöller-Mühle den Bäckern das Mehl ab, aber in einer Weise, die den Bäckern sehr weh tut. Wie die Leute oft empfangen werden, spottet jeder Beschreibung. Manche Bäckereibetriebe wurden eingestellt, aber der Zins geht fort, speziell die Bäcker haben den höchsten Zins, denn die Hausherren wissen, sie können nicht so leicht ausziehen. Ich erkläre aber von dieser Stelle, es fällt niemandem unter uns im geringsten ein, dem Herrn Bürgermeister die Spitze zu bieten, wir haben immer nur das Gefühl der Dankbarkeit gegen ihn. (Beifall.) Der Herr Bürgermeister kann versichert sein, daß die Bäckerschaft ihm dankbar ist. Wie ich ihm sagte, viele Betriebe werden zu Weihnachten nicht backen können, weil sie kein Mehl haben, hat der Herr Bürgermeister gesagt, ich werde es mir überlegen, und schon am Abend ist die Weisung gekommen, wir bekommen Mehl. Ich möchte auch auf andere Hauptstädte hinweisen, wo es unlauteren Elementen gelungen ist, zwischen das Gewerbe und die Gemeinde einen Keil zu treiben, z. B. Budapest. Dort haben weder die Bäcker, noch die Gemeinde etwas erreicht. Die Verhältnisse sind viel schlechter. Auch die Pariser Bäcker haben gesagt, ihr könnt immer ins Rathaus kommen und mit dem Bürgermeister sprechen. Bei uns ist es nicht so.

Fize-Bürgermeister Raim: Wir bekommen täglich Beschwerdebriefe, wie der Herr Markt-Direktor gesagt hat, und ich könnte fast sagen, daß das Marktamt eigentlich nicht in allen Fällen seine Pflicht ganz erfüllt, sonst müßte es viel schärfer vorgehen. Jede Anzeige wird entsprechend mit Rücksicht auf den Bäckerstand behandelt. Aber eine Gefahr droht ihnen von der Firma Mendl. Wir wollen Sie schützen und Ihre Aufgabe ist, auch uns zu schützen, indem Sie Ihre Pflicht erfüllen. Ich selbst habe als Gewerbetreibender ernste Verhältnisse mitgemacht, aber ich weiß, daß viele Ihrer Kollegen es nicht der Mühe wert finden, sich in ihrer Werkstätte umzuschauen. Manche, die ich rufen ließ, haben einfach gesagt, ich kann nicht immer dort sein, ich muß da oder dort hingehen. Machen Sie Ihren ganzen Einfluß geltend! Wir haben Sie eingeladen, um die Mischung, die Sie bekommen sollen, festzustellen. Ich bitte, schützen Sie Ihre braven Kollegen, aber nicht den Ausbund. Gehen Sie rücksichtslos vor und er-

leichtern Sie dem Markt-Direktor seine Aufgabe, denn auf die Dauer wird sich die Sache nicht unterdrücken lassen.

Kommerzialrat Brenig: In erster Linie muß ich ebenfalls erklären, daß wir in der Genossenschaft dem Herrn Bürgermeister immer unseren Dank entgegenbringen und wissen, was er für uns getan hat. Ich bedauere unendlich, daß dieser Artikel in die „Bäckerzeitung“ gekommen ist. Jedenfalls war dies nur unter dem Druck und der Aufregung, die damals herrschte, geschehen. Weil viele Leute nach der Rede des Herrn Bürgermeisters am Neubau gekommen sind und gesagt haben: muß man sich das gefallen lassen, kann da die Genossenschaft gar nichts machen? Ich habe meinen ganzen Einfluß geltend gemacht und gesagt, es geht nicht, wir können das ja nicht bestreiten, solches Brot ist ja vorgekommen. Die Bevölkerung unterscheidet auch nicht. Wir verwenden kein Achtermehl und doch hat man uns gesagt, ihr wirtschaftet genau so wie die anderen. Da wird eben nicht weiter untersucht. Wir haben ja von Ungarn nichts bekommen als Futtermehl. Anfangs stand es auf 40 bis 43, heute auf 60, wo ist da der Nutzen der Bäcker. Zu mir sind Leute gekommen und haben mir gesagt: können Sie mir nicht einen Sack Roggen verschaffen? Ich habe gesagt, daß kann ich nicht besorgen. Ich habe keinen Einfluß darauf, daß Roggen ausgegeben wird. Dann hat es geheißt, er wird ausgegeben. Die Sache ist aber ein paar Tage früher in der Zeitung gestanden. Der Roggen wurde Freitag ausgegeben, Samstag hätte man zum ersten Male damit backen können. Die Leute sind aber schon Donnerstag gekommen. Daß das Achtermehl übermäßig verwendet wurde, gebe ich zu. Die Leute konnten sich aber nicht anders helfen. Es geschah nicht aus Profitgier, denn Achtermehl ist viel teurer als Mais. Ich gebe zu, daß Anzeigen gekommen sind, ich habe mir auch das Brot angesehen und gesagt, wenn sich da jemand aufhält, hat er recht. Man darf aber nicht alles in einen Topf werfen. Wenn wir Roggen bekommen, wird das Brot wieder besser werden. Wir nehmen ja Einfluß auf unsere Mitglieder. Wir haben schon einen Vortrag abhalten lassen, nächsten Donnerstag findet wieder einer statt. Wir sagen jedem privatim, er soll ein ordentliches Brot backen, wir bekommen aber immer die Antwort, was soll ich machen, ich habe so und so viel Mais und nichts anderes. Ein Sack Mischmehl und ein Sack Maismehl. Da gibt es eben nichts anderes. Ich bedauere, daß der Herr Bürgermeister durch den Artikel gekränkt wurde. Wir werden das in der Zeitung auch entsprechend zum Ausdruck bringen und ich kann mich nur nochmals dem Dank anschließen und Se. Excellenz bitten, uns auch in Zukunft so wohlwollend wie bisher entgegenzukommen. Ich möchte auch bitten, ob nicht die Ausfolgung des Mehles in der Schöller-Mühle anders werden könnte.

Bürgermeister Dr. Weiskirchner: Ich habe gestern schon im Bürgerklub darüber Beschwerden gehört, von denen ich nichts wußte und den Herrn Magistrats-Ober-Kommissär Dr. R o s k o p f beauftragt, dort ein ernstes Wort zu sprechen, damit die Chikanöse Behandlung aufhört. Überdies habe ich auch Auftrag gegeben, daß auch aus der Bonwiller Mühle Mehl zugewiesen wird. Ich bedauere, daß nicht ich die Mühlen zuweise, das geschieht von der Verkehrs-anstalt. Ich bekomme nur das Aviso, der Mühle sind so viele Waggon Roggen und Mais zugewiesen. Ich habe die Statthalterei schon gebeten, daß auch die Bonwiller Mühle entsprechend bedacht werde, damit zwei Ausgabestellen vorhanden sind, was